

## Deutsches Eisenbahnmaterial für China.

Abschluß eines Vertrages zwischen einer deutschen Firmengruppe und dem chinesischen Eisenbahministerium.

Am 28. November d. J. ist zwischen dem chinesischen Eisenbahministerium und einer deutschen Gruppe, die aus den Firmen Ferro-Stahl, Friedrich-Krupp, Stahlunion und Otto Wolff besteht, unter der Führung der Stahlunion und von Otto Wolff, ein Vertrag zustande gekommen, der die Lieferung von Eisenbahnmaterial auf Kredit im Betrage von 40 Millionen chinesischen Dollar vorsieht. Von dieser Summe sollen 10 Millionen Dollar für die Wiederherstellung der Peking-Hankow-Bahn, insbesondere der Brücke über den Gelben Fluß, und 30 Millionen Dollar für den Bau und die Ausführung einer neuen Eisenbahnlinie verwendet werden, die von Chuchow in der Provinz Hunan nach Kwaihang in der Provinz Schweißow führen wird. Die Lieferungen für die Wiederherstellung der Peking-Hankow-Bahn (10 Millionen Dollar) erfolgen unter Führung der Stahlunion, die jetzige für den Neubau der Kwaihang-Strecke (30 Millionen Dollar) unter Führung von Otto Wolff. Die Rückzahlung der von den deutschen Lieferanten gewährten Kredite wird im Laufe von 6 bzw. 10 Jahren erfolgen. Der Zinsfuß beträgt 6 v. H. Die neue Eisenbahnlinie bildet die westliche Fortsetzung der jetzt in Bau befindlichen Strecke von Nan-

hang nach Pinghsiang; sie wird u. a. als Sicherheit für den Kredit von 30 Millionen Dollar dienen.

Der gegenwärtige Vertrag ist das Ergebnis von Verhandlungen, die auf Grund eines am 22. Januar d. J. geschlossenen Vorvertrages geführt worden sind und fast ein Jahr gedauert haben. Er ist ein neuer Ausdruck der vor einigen Jahren von deutschen Firmen aufgenommenen vertrauensvollen Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues.

### Verlängerung des deutschlettischen Warenverkehrsabkommen.

In der Zeit vom 10. bis 19. Dezember haben in Berlin Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der lettischen Regierung stattgefunden, die heute zu einer Vereinbarung über die Verlängerung des deutschlettischen Abkommens über den gegenwärtigen Warenverkehr vom 4. Dezember 1935 geführt haben. Der Warenverkehr für das Jahr 1937 wurde in einer den Interessen beider Länder entsprechenden Weise neu festgelegt. Es steht zu erwarten, daß die in letzter Zeit durch die lettische Währungsamtstellung entstandenen Störungen im deutschlettischen Warenverkehr nunmehr überwunden werden.

### Nach spanischen Vorbild im Fernen Osten?

## Tschangshuelangs Kommunistenbündnis.

Tschangshuelang hat sich ganz unverhohlen auf die Seite der Kommunisten geschlagen. Dass Moskau seine Hand im Spiele hat, geht schon daraus hervor, daß die kommunistischen Truppen Maschinengewehre und Geschütze modernsten Typs besitzen, die sie nur von Sowjetrußland bekommen haben können.

Die Kriegslage ist noch recht unscharf. Moskau wird sich sicherlich alle Mühe geben, die kommunistische Bürgerkriegsarmee Tschangshuelangs und Maos bei der Stange zu halten. Abgesehen davon, daß die Sowjetregierung sowohl wie die Komintern ein Interesse daran haben, das von Tschangshuelang so erfolgreich begonnene Ausbauwerk zu stoppen, wollen sie ganz offen Japan in die chinesischen Wirren hineinziehen. Man will einen Druck auf Japan ausüben. Und so macht man in China Revolution, in unmittelbarer Nachbarschaft der Nordprovinzen, die Japan als sein wirtschaftliches Einflussgebiet betrachtet. Es könnte Moskau nur willkommen sein, wenn Japan sich in diese Kämpfe einmischt würde, denn dann wäre es im Fernen Osten für eine Weile beschäftigt. Dass Sowjetrußland diese Entlastung notwendig zu haben glaubt, deutet darauf hin, daß es im Westen die Hände freihalten will, um hier jene durch die japanischen Vorgänge genügend deutlich gewordenen Ziele energetischer zu verfolgen.

Europa hat also alles Interesse daran, der Entwicklung in China keine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie ist so wenig eine rein innerchinesische wie die Kämpfe um Madrid eine innerspanische Angelegenheit und. Vor allem ist zu wünschen, daß Tschangshuelang, der sich in der Gewalt Tschangshuelangs befindet, aber nach den neuesten meldungen ja noch leben soll, von den nationalen Truppen besiegt wird. Im Augenblick scheint er der einzige Mann zu sein, der nicht nur den Kommunismus in China niedergeschlagen könnte, sondern der auch die bedrohlich werdende Spannung zwischen Japan und einem auf kommunistische Bahnen abgleitenden China wieder zu beheben vermöchte. Er hat in den bisherigen Verhandlungen mit Tokio so viel Geschick bewiesen, daß man auf seine Rückkehr alle Hoffnungen setzt. Tschangshuelang, der offenbar die Absicht hat, die Gewalt in China an sich zu reißen und

damit den Weg zu gehen, den sein Vater, Tschangsheling, einst beschritten, ist einerseits so sehr in die Feindschaft gegen Japan verstrickt, daß ihm ein Ausgleich bestimmt nicht gelingen würde, andererseits so offen im Bündnis mit Moskau, daß er dem Kommunismus in China Tür und Tor öffnen würde.

### Rascher Aufmarsch der Armee Tschangshuelangs.

Peiping, 23. Dezember. (Ostasiendienst des DRB.) Den letzten Nachrichten zufolge zieht Tschangshuelang alle seine Truppen zur Verteidigung Sianfus zusammen. Seine Front lehnt sich im Süden an das Tsinling-Gebirge an, während seine kommunistischen Verbündeten bestrebt sind, Angriff an Sinkiang zu gewinnen. Ihre Linie im Westen reicht bereits bis Kantschou und wird rasch ausgeweitet. Die Gesamtzahl der Truppen Tschangshuelangs, die in Kampfstellung gegen die Zentralregierung zusammengezogen werden, wird auf 200 000 geschätzt.

Nachdem der erste Entschluß der Nanking-Regierung, den gefangenen Marshall Tschangshuelang seinem Schicksal zu überlassen, fallengelassen wurde, bleibt die Entwicklung in der nächsten Zukunft völlig ungewiß. Tschangshuelang konzentriert seine militärische Macht östlich von Sianfu, während die Operationen der Regierungstruppen naturgemäß durch die Fortsetzung eines gewissen, wenn auch sehr beschränkten Verkehrs zwischen Nanking und Sianfu und durch die Hoffnung auf eine Vermittlung behindert werden.

Das Gebiet im Westen ist von Tschangshuelang, dessen kommunistische Verbündeten überlassen worden, wodurch z. B. vier Divisionen, die bisher in Kantschou standen, freigeworden sind. Sie befinden sich bereits auf dem Marsch nach dem Osten.

### Frau Tschangshuelang in Sianfu.

Peiping, 22. Dezember. (Ostasiendienst des DRB.) Frau Tschangshuelang ist am Dienstagvormittag mit ihrer Begleitung im Flugzeug nach kurzer Zwischenlandung in Lopang in Sianfu eingetroffen.

mit einem Blick, auf dem es kein Entrinnen gab. „Der andere Mensch ist eine Frau.“

Es war eine ungeheureliche Behauptung, das wurde Conrads in diesem Augenblick, da er sie ausgesprochen hatte, klar. Sie war durch nichts zu beweisen, es war eine vage Vermutung, die nicht einmal einen Schein der Möglichkeit hatte, weil Roerber der Begriff eines eng abgegrenzten, verschloßenen, doch zielbewußten und männlichen Lebens war, daß das Wort „Frau“ allein in irgend einer Verbindung mit ihm schon wie eine Dissonanz klang.

Roerber schwieg und starre mit zusammengepreßten Lippen auf einen Kontoauszug, nach dem er plötzlich griffen hatte, als sei er in dieser Sekunde die wichtigste Sache der Welt. Aber er sah nichts von den Zahlen, die darauf standen. Conrad bereute bereits seine Behauptung, sie kam ihm wie eine Aberration vor, wie eine Leinwand, wie ein Röder, den er Roerber aus dem Hinterhalt hinhieb, um ihn damit zu fangen.

„Wie kommst du darauf?“ fragte Roerber rauh, ohne aufzusehen.

Conrad zögerte; er entzückte die auf dem Kopf stehenden Buchstaben, die quer über den oberen Rand des Kontoauszuges ließen – sie ergaben den Namen Helmut von Binding – dann sagte er leise: „Weil du Gedichte von Rainer Maria Rilke liest“ – und war darauf vorbereitet, daß Roerber in ein böhmisches Gedächtnis ausbrechen würde, denn zwischen seiner Behauptung und ihrer Begründung bestand gar kein logischer Zusammenhang; es gab zwischen ihnen nur so etwas wie eine Gefühlsbrücke, die außerdem noch sehr zerbrechlich war.

Conrad hob seinen Kopf ein wenig von der Unterschrift des Kontoauszuges und suchte schwein und verlegen Roerbers Gesicht. Es war von einer tiefen, trostlosen Röte überzogen, es war das Gesicht eines großen, trostlosen Jungen, der sich vor seinen Gespielen schämte, weil ein tiefs verborgenes, ängstlich behütetes, unmännliches Geheimnis aufgedeckt war.

Conrad wandte sich ab und suchte seinen Hut. Mit leisen Schritten ging er zur Tür, als fürchte er, den einsamen Mann dort anzuschreiten.

„Regesa.“

Conrad blieb stehen und drehte sich um.

„Wollen wir nicht Freunde bleiben?“

„Ich möchte es gern, Roerber.“

„Du bist stellungslos. Kann ich dir irgendwie helfen? Soll ich dir eine Stellung in einem Flugzeugwerk besorgen? Ich habe gute Beziehungen.“

### Die Schreckenherrschaft in Madrid.

London, 23. Dezember. Die Schreckenherrschaft der Bolschewisten in Madrid schildert ein Bericht des Sonderkorrespondenten der „Times“: Auf den Straßen im Norden und Süden der Stadt finde man an jedem Morgen Frauen und Männer, alt und jung, tot auf, die Opfer des Klassenhauses geworden seien. Die Anzahl der Opfer steigt seit der Flucht der roten Anführer nach Valencia täglich. Die meisten Ermordeten seien Beamte, Priester und Führer von Vereinigungen.

#### Heeresbericht aus Spanien.

Salamanca, 23. Dezember. Nach dem Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca wurden am Dienstag von den Streitkräften der nationalen Armee die Dörfer El Carpio und Pedev Abad (etwa 28 bzw. 35 Kilometer östlich der Stadt Cordoba), sowie der Ort Villafranca de Cordoba erobert. Den Bolschewisten wurden viel Kriegsmaterial und zahlreiche Maschinengewehre abgenommen. – Im Norden wiederholten die bolschewistischen Truppen im Kampfbereich von Villa Real in der Provinz Alava ihre Angriffe auf die von den nationalen Truppen am Montag eroberten Stellungen. Sie erlitten dabei große Verluste, ohne ihr Ziel zu erreichen.

Quipo de Llano über die neuesten Tatsachen der Bolschewisten.

Lissabon, 23. Dezember. General Queipo teilte in seiner Ansprache über den Sender Sevilla am Dienstagabend mit, es sehe nunmehr einwandfrei sei, daß das Bombardierung der Madrider französischen Botschaft, das vor etwa zwei Wochen 100 Kilometer nördlich von Madrid abgeschossen worden sei, nicht, wie es eine gewisse ausländische Presse wahrhaben möchte, von den nationalen Truppen, sondern von den Roten selbst heruntergeholt worden sei. Er sei auch überzeugt, daß der sowjetrussische Dampfer, der fürlich im Mittelmeer unterging, von einem roten U-Boot torpediert worden sei. Durch diese Art und Weise wollen, so erklärte der General, die Bolschewisten unter allen Umständen erreichen, daß sich besonders Frankreich und England auf ihre Seite stellen. Dazu seien den Bolschewisten alle Mittel recht; sogar die Torpedierung eines eigenen Schiffes.

#### 50000 Freiwillige aus Frankreich.

Paris, 23. Dezember. „Echo de Paris“ berichtet, daß mehr als 50 000 Freiwillige seit Beginn der Kämpfe in Spanien die französisch-spanische Grenze von Gebore nach Port-Bou (Nordost-Spanien) überschritten hätten. Das gleiche Blatt gibt eine Meldung aus Tanger wieder, wonach die Bolschewisten von Valencia im Fremdenviertel der Stadt ein Rekrutierungsbüro eröffnet haben.

### Urteil im Simson-Prozeß.

Die Hauptbeschuldigten im Ausland. – Die Angeklagten freigesprochen.

Meiningen, 22. Dezember. In Meiningen nahm am Dienstag der vor sechs Monaten begonnene Prozeß gegen den ehemaligen Mitarbeiter des früheren Simson-Werkes in Subi, den Juden Artur Simson, und seine früheren Angeklagten Böh, Klett und Guttke sein Ende.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist, daß der Jude Werner Simson, der auf Grund des Vertrags Friedensabkommen lange Zeit die Alleinherrschaft der Reichswehr mit gewissen Waffen durchführte, die Monopolstellung zu einer ungeheuerlichen Ausbeutung des Reichs missbrauchte. Eine gewisse Wiedergutmachung erfolgte dann später durch die Abtreitung der Werke an den Treuhänder, Reichsstatthalter und Gauleiter Sauerl.

Die Durchführung des Prozesses gestaltete sich äußerst schwierig, da der größte Teil des belastenden Materials seinerzeit durch den Juden befreit, gesetz und vernichtet wurde. Artur Simson und seine Helferhelfer haben es vorgezogen, zur rechten Zeit ins Ausland zu fliehen. Seine Tochter Meyer, die in Dresden wegen Landesversetzung verurteilt wurde, weil sie versucht hatten, Geheimmaterial über die ischtholzwalische Grenze ins Ausland zu bringen, wurden damals gegen eine hohe Kavution auf freiem Fuß beladen und benutzten natürlich auch die Gelegenheit, ins Ausland zu gehen.

„Das ist sehr freundlich von dir“, sagte Conrad in einem kleinen Lächeln. „Aber ich will nicht mehr fliegen.“

„Was willst du denn machen?“ Roerber hob erstaunt den Kopf.

„Ich will wieder Bauer werden. Das wollte ich vor dem Kriege werden, das waren mein Vater und mein Großvater und alle meine Ahnen. Wenn der Krieg nicht gekommen und ich nicht Krieger geworden wäre, säße ich heute als Erbe auf dem väterlichen Gute an der Befestigung. Jetzt ist ein ganz fremder Mensch darauf, der nichts mit uns zu tun hat, ein stürzerer Uhrmacher aus Hannover.“

„Ich verstehe dich. Dann werde ich dich bei einem Kunden von mir, einem Gutbesitzer in Medleburg, unterbringen.“

„Ich danke dir für deinen guten Willen, Roerber“, sagte Conrad, „aber es geht nicht. Ich kann deine Hilfe nicht annehmen, solange Fräulein Schultheiß von dir bedroht wird.“

„Sie sollte Fräulein Schultheiß nicht, sie bedroht mich, wenn sie nicht tut, was ich will.“

„Was soll sie denn tun?“ fragte Conrad und legte die Hände auf den Rücken.

„Sie soll entweder ins Sacre Coeur zurückkehren –“

„Das ist ganz ausgeschlossen. Das geht nicht mehr.“ unterbrach ihn Conrad.

„Dann soll sie bei einer mir bekannten Dame wohnen und sich auf ihr Abiturium vorbereiten. Oftmals sollte sie ihr Abiturium machen.“

„Und was darf sie nicht tun?“

Roerber stand auf und stützte sich mit beiden Händen auf den Schreibtisch.

„Sie darf in den nächsten vier Wochen nicht mit Schleife zusammenkommen und nicht auf den Schultern hochgehen. Das ist alles, was ich verlange.“

Conrad trat dicht an den Schreibtisch heran.

„Und wenn sie es doch tut, Roerber?“

„Dann muß ich versuchen, es zu verhindern, Reges.“

„Aber es wäre mir viel lieber, wenn du es verhindern könntest. Ich bitte dich sogar darum. Du arbeitst nicht, wie sehr du mir helfen würdest.“

„Es geht um dich und um eine Frau.“

„Es geht um das Leben einer Frau“, sagte Roerber mit dunkler, erregter Stimme.

Conrad reichte ihm die Hand.

„Ich will sehen, wie ich dir helfen kann, ohne Fräulein Schultheiß und Schleife zu schaden.“

„Ich danke dir, Reges.“ (Fortsetzung folgt.)

## Gewitter im März Roman von Ralf Lange

33

(Nachdruck verboten.)

Er wandte sich nachdenklich um. Roerber hatte noch immer den Kopf in die Hände vergraben und grübelte gründlich aus das grüne Tuch seines Schreibtisches.

Was für ein rätselhafter Mensch ist er geworden, dachte Conrad und fühlte, wie eine merkwürdige Unruhe von ihm Besitz ergriff. Was möchte diese Veränderung verursacht haben? Oder war er gar nicht verändert? Hatte er sein wirtliches Wesen immer vor ihm verborgen? Waren die Strenge und die Verlässlichkeit eine Maske gewesen?

Ein Stoßfänger, der achtzehn Flugzeuge und fünf Heliplattformen abgeschossen hatte, ein Bankier, der tagaus, tagein mit nüchternen Zahlen operierte, der mit Menschen über Zinsen und Kredite, über Wechsel und Rentenwerte sprach, las Gedichte. Welch eine unmögliche Vorstellung!

Vielleicht waren es sogar Liebesgedichte. Über diesen Gedanken mußte Conrad lächeln. Doch das Lächeln erstarb plötzlich, es erstarb auf seinen Lippen. Er sah sich unwillkürlich an die Stirn, hinter der der betäubende Gedanke, Roerber könne Liebesgedichte lesen, eine Ahnung aufgestört hatte. Doch er darauf nicht gekommen war! Aber wie sollte er auch. Eigentlich war es ja Unfumm.

„Roerber“, sagte er leise und ging langsam zum Schreibtisch, „Roerber, ich muß dich etwas fragen. Es hängt von dieser Frage sehr viel ab.“

Roerber hob den Kopf. Eine Sekunde erschrockt Conrad über sein Gesicht. Es war zergrübelt und zerfetzt von Sorge.

„Bitte“, sagte Roerber blasser, dann räusperte er sich laut, er rieb sich damit zu sich selbst zurück und richtete sich auf.

„Du sagtest mir, daß Fräulein Schultheiß das Schloß von zwei Menschen in ihren Händen halte, ohne es zu wissen.“

Roerber wollte wieder aussfahren. Doch Conrad fuhr unbeirrt fort:

„Einer dieser zwei Menschen bist du!“

„Und wenn ich es wäre –?“ Er sagte es mit einem gewissen Troy.

Conrad beugte sich vor und umspannte sein Gesicht

mit einem Blick, auf dem es kein Entrinnen gab. „Der andere Mensch ist eine Frau.“

Es war eine ungeheure Behauptung, das wurde Conrad in diesem Augenblick, da er sie ausgesprochen hatte, klar. Sie war durch nichts zu beweisen, es war eine vage Vermutung, die nicht einmal einen Schein der Möglichkeit hatte, weil Roerber der Begriff eines eng abgegrenzten, verschloßenen, doch zielbewußten und männlichen Lebens war, daß das Wort „Frau“ allein in irgend einer Verbindung mit ihm schon wie eine Dissonanz klang.

Roerber schwieg und starre mit zusammengepreßten Lippen auf einen Kontoauszug, nach dem er plötzlich griffen hatte, als sei er in dieser Sekunde die wichtigste Sache der Welt. Aber er sah nichts